



Freie Waldorfschule Schwäbisch Hall

Informationsbroschüre

Einblicke in unsere Pädagogik und die
Lebenszusammenhänge der Schulgemeinschaft



Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

diese Broschüre versucht darzustellen, welche Grundgedanken uns wichtig sind in unserer pädagogischen Arbeit. Sie soll Sie vertraut machen mit den verschiedenen Arbeitsbereichen in unserer Schulgemeinschaft und deren Zusammenwirken in unserer Selbstverwaltung. Sie soll hinweisen auf die weiteren historischen und institutionellen Zusammenhänge, in die das Leben unserer Schulgemeinschaft eingebunden ist.

Ich hoffe, Sie finden in ihr manche Auskünfte, die Sie suchen.

Die Informationen, die hier zusammengestellt sind, können Sie auch auf der Homepage unserer Schule (<http://www.waldorfschule-hall.de>) nachlesen, die Ihnen außerdem zahlreiche aktuelle Informationen bietet.

Ferner finden Sie verbindliche Auskunft über die Organisation unserer Schulgemeinschaft und die in ihr geltenden Regeln des Zusammenlebens in unserer Schulordnung, einschließlich der Satzung des Schulvereins und eines Leitfadens für die Oberstufe.

Alle wichtigen Kontaktdaten sind für den internen Gebrauch in der Schulgemeinschaft in unserem Adressbuch A-Z zusammengefasst. Während der Schulzeit erhalten die Mitglieder des Schulvereins aktuelle Informationen in dem zweiwöchentlich erscheinenden Infoblättle.

Sehr gerne beantworten wir Ihre Fragen auch im persönlichen Gespräch. Melden Sie sich bei Interesse in unserer Schulverwaltung.

Herzliche Grüße

Fabian Stoermer
Geschäftsführer



*„Das Kind in
Ehrfurcht empfangen,
in Liebe erziehen und
in Freiheit entlassen.“*

Rudolf Steiner

Inhalt

Entstehung und Entwicklung unserer Schule	4	Kindergarten	29
Geschichte der Waldorfschulen	7	Flexible Nachmittagsbetreuung	30
Grundmotive der Waldorfpädagogik	10	Wie werden die Kinder und Jugendlichen aufgenommen?	31
Das Kind in Ehrfurcht aufnehmen	10	Selbstverwaltung	32
In Liebe Erziehen	11	Der Schulverein	32
In Freiheit entlassen.....	12	Kollegiale Selbstverwaltung.....	33
Unterricht – Pädagogisches Angebot.....	13	Der Schulrat	35
Fächer	13	Selbstverwaltung als Lebenselement und anhaltender	
Künstlerischer und handwerklicher Unterricht.....	13	Lernprozess der Schulgemeinschaft.....	35
Umgang mit den „neuen Medien“.....	15	Vertrauensrat.....	37
Fremdsprachen.....	17	Wie wird die Arbeit des Schulvereins finanziert?.....	38
Religionsunterricht.....	17	Fördermittel des Landes.....	38
Lehrplan	18	Fördermittel der Kommune	38
Lebendiger Wechsel – Entdeckendes Lernen	19	Elternbeiträge.....	39
Hauptunterricht in Epochen	21	Basarverein	41
Größe der Lerngruppen.....	21	Förderverein Zukunftswerk Teurershof	42
Klassenlehrer 1-8 – Oberstufe.....	22	Circus Compostelli	43
Kein Sitzenbleiben – Keine Noten	23	Zusammenschlüsse – Mitgliedschaften	44
Abschlüsse.....	25	Kindergartenvereinigung, LAG und Bund der Freien Waldorfschulen....	44
Förderunterricht – Heileurythmie – Schularzt – Inklusion	27	Anthroposophie	45
Kinderkrippe	28	Impressum	51



Entstehung und Entwicklung unserer Schule

Die Freie Waldorfschule Schwäbisch Hall (e.V.) entstand aus der Initiative von Schwäbisch Haller Bürgern, die ihre Kinder im Sinne der Waldorfpädagogik erziehen wollten. Im Jahr 1975 veranstalteten sie eine erste Bürgerversammlung.

1976 wurde der Förderverein Waldorfschule Schwäbisch Hall e.V. gegründet. Seine erste Tat war im September 1978 die Eröffnung des Waldorfkindergartens in der Crailsheimer Straße 26. Das Haus des Kindergartens mit schönem Gartengelände hatte eine Erbengemeinschaft hierfür geschenkt.

Im weiteren Verlauf bemühte sich der Verein durch öffentliche Vortragsveranstaltungen und Kurse, viele Menschen über die Aufgaben und Ziele der Waldorfschulbewegung zu informieren.

Durch die außerordentlich großzügige Unterstützung von Gemeinderat wie Stadtverwaltung hat die Schule ihre Heimat auf dem Teurershof gefunden, einem über dem Zentrum der Stadt gelegenen alten Hofgut aus der Stauferzeit, dessen Felder für ein Wohngebiet verwendet worden sind und dessen Gebäude aus dem 19. Jahrhundert nun nach und nach für Schulzwecke umgewandelt wurden.

Im September 1984 begann die Freie Waldorfschule mit 117 Kindern in den Klassen 1-5 (54 aus Schwäbisch Hall, 63 aus einem großen Einzugsgebiet) und je 21 Kindern in 2 Kindergartengruppen ihre Arbeit.

Damit wandelte sich der Förderverein in den Schulverein Freie Waldorfschule Schwäbisch Hall (e.V.) um. Bald wurde die dritte Kindergarten-Gruppe eröffnet. Während die Gründungsklassen klein blieben, wurden die nachfolgenden Klassen sehr groß und viele Kinder mussten abgewiesen werden.

Seit Beginn des Schuljahres 1992/93 ist die Schule mit 12 Waldorfklassenstufen und einer Abiturklasse voll ausgebaut.

Für die vielen Kinder wurden Neubauten erforderlich. Es entstanden im Laufe der ersten sechs Jahre unter strenger Wahrung des denkmalgeschützten Gutshofcharakters drei Holzpavillons für die Klassen 1-8 und ein Oberstufenbau für die Klassen 9-13.

1997 wurde die „Salzschauer“ zu einer Turnhalle umgebaut. Bis Herbst 2002 folgte der Umbau der großen Sandsteinscheuer im Norden zu Schülerwerkstätten, Aufenthaltsraum, Küche und Mensa („SoWieSo“).

Auch konnte im Herbst 2002 die „KulturScheune“ eingeweiht werden, ein Umbau der zweiten großen Holzscheune mit Bühne, großem Veranstaltungssaal (600 Personen) und einigen Unterrichtsräumen.

2005 wurden unter dem Dach des Oberstufengebäudes eine – auch öffentlich zugängliche – Bibliothek und im ebenerdigen Foyer ein Café eingerichtet, das Pausenverpflegung anbietet und ein beliebter Aufenthaltsort für Schüler, Eltern und Kollegen geworden ist.

Als wesentliche Ergänzung unseres pädagogischen Angebotes haben wir 2007 eine Kinderkrippe eröffnet. Sie war zunächst im Wohnhaus der Hofstelle Keller (Anwesen Bier) gut 200 Meter von der Schule entfernt untergebracht.

Da die Stadt Schwäbisch Hall dieses Gelände nach dem Auslaufen der 10jährigen Pacht einer neuen Nutzung zuführen wollte, wurde es erforderlich, neue Räume für die Kinderkrippe und die ebenfalls ins Anwesen Bier ausgelagerte Plastizierwerkstatt zu schaffen.

Erneut waren Stadtverwaltung und Gemeinderat zu einer großzügigen Unterstützung bereit und so konnten wir im Schuljahr 2017 die letzte Phase unserer baulichen Entwicklung abschließen. Auf einem direkt an das bisherige Schulgelände anschließenden Geländestück haben wir ein Haus für das 1. Jahrsiebt erstellt, in dem unsere zwei Krippengruppen und drei Kindergartengruppen untergebracht sind. Für den Plastizierunterricht und den Kulissenbau entstand ein Ateliergebäude gegenüber dem Nordbau. Zu unserer Freude hat im Zuge dieser letzten Bauphase auch



der vor vielen Jahren aus dem Schulverein heraus gegründete Kinder- und Jugendzirkus Compostelli auf unserem Gelände in einem Ergänzungsbau der Schulturnhalle eine eigene Bleibe gefunden.

2017, 30 Jahre nach der Gründung, sind in unserer Schulgemeinschaft vereint:
eine Kinderkrippe mit zwei Gruppen, die jeweils 10 Kinder aufnehmen können,
ein Kindergarten mit 4 Gruppen (drei mit 20-22 Kindern, davon eine Ganztagesgruppe,
eine mit 12 Kindern),
13 Schulklassen mit insgesamt 470 Schülerinnen und Schülern,
eine von ca. 30 Schülerinnen und Schülern genutzte flexible Nachmittagsbetreuung.
Der Verein hat über 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von denen mehr als 60 im
pädagogischen Bereich, die anderen in Verwaltung, Hausmeisterei und Schulküche
beschäftigt sind.

Geschichte der Waldorfschulen

1919 beauftragte Emil Molt, der Direktor der Waldorf-Astoria Zigarettenfabrik in Stuttgart Rudolf Steiner (1861-1925) damit, eine Schule für die Kinder der Fabrikarbeiter zu gestalten.

In der Gründung dieser ersten „Waldorfschule“ auf der Umlandshöhe wirkte ein Impuls sozial verantwortlichen Unternehmertums zusammen mit dem Ziel, im Zuge einer umfassenden gesellschaftlichen Erneuerung nach den Zerstörungen des Ersten Weltkriegs ein freies Kultur- und Geistesleben zu etablieren.

Steiner hatte als Privatlehrer eines als unbeschulbar geltenden hydrocephalen Kindes, dem er auf den Weg einer erfolgreichen Bildungsbiographie half, wie auch in seiner mehrjährigen Arbeit in einer Berliner Arbeiterbildungsschule pädagogische Erfahrung gesammelt. Seit 1906 hatte er sich in einer Reihe von Vorträgen ausführlich mit Fragen der Pädagogik auseinandergesetzt und seine Ideen 1907 in der Schrift „Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft“ publiziert.

In der historischen Umbruchsituation am Ende des Ersten Weltkrieges beschäftigten Steiner intensiv Gedanken zur „Dreigliederung des sozialen Organismus“. Eine der Ursachen für die Entwicklungen, die in die Katastrophe des 1. Weltkrieges geführt hatten, sah er in der einseitigen Abhängigkeit des Rechts- und Geisteslebens von den Verhältnissen des Wirtschaftslebens. Für die Zukunft wünschte er sich, dass das Rechts- und Geistesleben als



„selbständige Glieder des sozialen Organismus [...] neben dem Wirtschaftskreislauf“¹ sich entwickeln sollten. Für das Schulwesen bedeutete dies, dass Steiner es als Institution des freien Geisteslebens aus der Vormachtstellung des Staates herausgelöst sehen wollte.

Ausgerichtet darauf, die individuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu fördern, ihnen den Weg zu Selbstbestimmung in verantwortungsvoller Freiheit zu öffnen, sollte die pädagogische Arbeit der Waldorfschule auch „in ihrer eigenen Organisation und vor allem auf dem Feld des Unterrichtsangebots frei sein [...] von den Bestimmungen eines hierarchischen Verwaltungssystems und einer ihr übergeordneten Kultusbürokratie.“²

Für den inneren Aufbau der Waldorfschule hieß dies, dass sie als „Lehrer-Republik“ konzipiert wurde, in der niemand sich auf dem Ruhekissen von „Verordnungen, die vom Rektorat kommen“ ausruhen kann, sondern jeder „voll verantwortlich sein [muss]“³. In diese Verantwortung der Selbstverwaltung teilen sich inzwischen seit langem auch die Eltern der Waldorfschulen und in einem der Persönlichkeitsentwicklung entsprechenden Umfang die Schülerinnen und Schüler der höheren Klassen. Nach außen hin zeigt sich die Betonung der Schulautonomie u.a. darin, dass sie auch im Verhältnis zu den eigenen Dachorganisationen der Waldorfschulen (Landesarbeitsgemeinschaften, Bund der Freien Waldorfschulen) stark beachtet wird.

¹ Rudolf Steiner „Die Dreigliederung des sozialen Organismus, eine Notwendigkeit der Zeit“. In: Ders.: Aufsätze über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage 1915-1921. Dornach/Schweiz 1961, S. 19. – Steiner ergänzt: „Die Einheit des ganzen Organismus wird dadurch gewiß nicht gefährdet; denn diese Einheit ist in der Wirklichkeit dadurch begründet, daß jeder Mensch mit seinen Interessen allen drei Teilorganismen angehört [...]“. (ebd., S. 21)

Im Verhältnis zu den Institutionen staatlicher Schulaufsicht erlangen Waldorfschulen entsprechend den unterschiedlichen Gegebenheiten nationaler und regionaler Gesetzgebungen und Verwaltungspraktiken in unterschiedlichem Ausmaß Autonomie.

In Deutschland haben die Waldorfschulen eine weithin anerkannte Stellung, die ihnen in vielen Belangen eine selbstbestimmte Gestaltung ihrer pädagogischen Arbeit ermöglicht.

Allerdings findet diese Selbstbestimmung dort eine Grenze, wo es um die Zugangsberechtigungen für weiterführende Bildungswege geht. Um die dafür fast durchgängig erforderlichen, staatlich anerkannten Abschlüsse zu erwerben, ist es weithin notwendig sich sowohl in den Prüfungsinhalten als auch in den Prüfungsformen an die Vorgaben des Staatsschulwesens anzugleichen.

Die 1919 auf der Uhlandshöhe als „einheitliche Volks- und Höhere Schule“ eröffnete Waldorfschule, war koedukativ, was damals für höhere Schulen keineswegs selbstverständlich war; sie stand Kindern von Eltern aus allen

sozialen Schichten offen und kann mit ihrem zwölfjährigen Bildungsgang ohne „Auslese“ als erste Gesamtschule gelten.

Diese Schule wirkte als Vorbild. Bis zum zweiten Weltkrieg wurden in Deutschland, der Schweiz, Holland, England, Norwegen und Schweden, in Ungarn, Österreich und den USA unter unterschiedlichen Namen 34 weitere Waldorfschulen gegründet. 1985 gab es 305 Schulen in 23 Ländern.

Seit Mitte der 1980er Jahre, also in der Zeit, in der auch unsere Schule gegründet wurde, kam es zu einer weltweiten Welle von Waldorfschulgründungen. Heute ist die „Waldorfschulbewegung [...] mit etwa 1.100 Schulen und über 2.000 Kindergärten zur größten freien Schulbewegung weltweit geworden.“⁴

Mit etwa 1.100 Schulen und über 2.000 Kindergärten zählt die Waldorfpädagogik zur größten freien Schulbewegung weltweit.

² Tobias Richter (Hg.): Pädagogischer Auftrag und Unterrichtsziele – Vom Lehrplan der Waldorfschule. Stuttgart (4., erweiterte und aktualisierte Auflage) 2016, S. 38.

³ Rudolf Steiner: Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik. Rudolf Steiner Online Archiv: <http://anthroposophie.byu.edu> 4. Auflage 2010, S. 2.

⁴ Nana Göbel: Wie alles begann. Die Geschichte der Waldorfschule. <http://www.waldorf-100.org/geschichte/> [20.8.2017]



Grundmotive der Waldorfpädagogik

Die Waldorfpädagogik geht von einem Bild des Menschen aus, in dem jeder Mensch Träger eines individuellen Geistes ist. Diesem Geistigen begegnen wir aus verschiedenen Richtungen unter unterschiedlichen Bezeichnungen wie „Persönlichkeitskern“, „Selbst“ oder „Ich“. Wir können dies im bewussten inneren Erleben erfahren. Wenn wir uns dafür empfänglich halten, können wir die Gegenwart eines solchen Geistigen auch in anderen Menschen unmittelbar wahrnehmen und sie nicht nur aufgrund sinnlich wahrnehmbarer Lebensäußerungen vermutungsweise erschließen.

Die Annahme eines im einzelnen Menschen wirksamen Geistigen hat noch im Zeitalter der Aufklärung unter dem Begriff der „Vernunft“ die Grundlage für die Gedanken der universellen Menschenwürde und der Willensfreiheit gegeben. In dem heute in den Wissenschaften vorherrschenden und unsere Kultur prägenden Menschenbild wird diese Annahme weitgehend vermieden und gelegentlich auch verächtlich gemacht. Damit ändern sich aber nicht nur irgendwelche Meinungen, sondern auch die tatsächlichen Möglichkeiten der Persönlichkeitsentwicklung, die wesentlich davon bestimmt sind, wie wir uns als Menschen selbst verstehen und als was wir einander wahrnehmen.

In der Waldorfpädagogik halten wir es für richtig, den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen als Trägern eines individuellen Geistes zu begegnen, der sich entfalten möchte und über die sinnlich greifbare Lebenswirklichkeit hinausragt. Dieser individuelle Geist ist niemals als solcher Gegenstand von Erziehungsmaßnahmen. Seine freie Entfaltung soll durch die Erziehung ermöglicht werden.

Das Kind als Träger solchen freien Geistes zu achten, heißt, es in Ehrfurcht aufzunehmen.

In Liebe erziehen

Im Zentrum der Aufmerksamkeit steht in der Waldorfpädagogik die persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Klares Denken, differenziertes, Anteilnehmendes Empfinden und von einem guten Urteilsvermögen geleitete Willenskraft sollen gleichermaßen entwickelt und zum Einklang gebracht werden.

Die Anregungen und Übungen, die dafür gegeben werden, richten sich nach den altersgemäßen und den individuellen körperlichen und seelischen Möglichkeiten und Bedürfnissen. In der musischen Betätigung, in der Übung der Geschicklichkeiten der Hände, in der Bewegungskunst der Eurythmie sehen wir besonders wirksame Helfer solcher Persönlichkeitsentwicklung, als ihre Grundlage pflegen wir die Beziehung zwischen den Erziehenden und den Kindern und Jugendlichen.⁵

Durch die vorurteilsfreie Zuwendung und Empathie der Erziehenden werden Entwicklungs- und Lernprozesse der Kinder und Jugendlichen angeregt. Zugleich wird dadurch die natürliche Autorität der Erziehenden gestärkt, mit der sie den Situationen gemeinsamen Lebens und Lernens eine wohlgeordnete Form geben und den Kindern und Jugendlichen Sicherheit und Halt vermitteln.

Zur Erziehung in Liebe, gehört auch die Liebe zu den Gegenständen und Tätigkeiten, die die Erziehenden an die Kinder und Jugendlichen herantragen. Stark wirkt schon in der Krippe und im Kindergarten das Vorbild des Erwachsenen, auf das Kind, das ihn bei der achtsamen Ausführung einer sinnvollen Tätigkeit erlebt. Was die Lehrerin und der Lehrer selbst in gründlichem Studium als liebenswert entdeckt und sich zu eigen gemacht haben, das wird auch den Schülerinnen und Schülern des Interesses und eigenen Engagements wert sein. Und zumal in den höheren Klassen, wo Lehrer und Lehrerin kaum noch unbefragt „geliebte Autorität“ sein können, bietet die in einer hohen sachlichen Qualifikation zum Ausdruck kommende Liebe zu den Gegenständen des eigenen Faches, ein wesentliches Element motivierender pädagogischer Beziehungen.

⁵ Auf die Bedeutung dieser Beziehung ist inzwischen in der Lernforschung und Entwicklungspsychologie vielfach hingewiesen worden. Der Neurobiologe Joachim Bauer bemerkt in seinem Buch über Spiegelneurone, dass »die zwischenmenschliche Beziehung zwischen Lernenden und Lehrenden von überragender Bedeutung und die persönliche Unterweisung, auch das Zeigen und Vormachen durch die lehrende Person, eine entscheidende Komponente des Lehrens und Lernens ist.« Zit. n. Peter Loebell: Jahrsiebte. Naturgegebenheit oder gesellschaftliches Konstrukt? In: Erziehungskunst Juni 2010 <http://www.erziehungskunst.de/artikel/jahrsiebte-naturgegebenheit-oder-gesellschaftliches-konstrukt/> [21.8.2017]



In Freiheit entlassen

Den Bildungsgang der Waldorfpädagogik sollen die Schülerinnen und Schüler mit den cognitiven und emotionalen Fähigkeiten und den Willenskräften verlassen, die sie brauchen, um ein selbstbestimmtes, verantwortungsbewusstes und tatkräftiges Leben zu führen.

Dazu gehören selbstverständlich auch Fähigkeiten und Kenntnisse, die die Schülerinnen und Schüler brauchen, um die staatlichen Prüfungen abzulegen, die Ihnen den Zugang zu einer Ausbildung oder einem Studium eröffnen.

Unbedingt gehören dazu jene Fähigkeiten und Kenntnisse, die erforderlich sind, um sich in den politischen, wirtschaftlichen, sozialen, wissenschaftlichen und technologischen Entwicklungen der globalisierten Welt orientieren zu können. Es gehört dazu also auch Bildung im klassischen Sinne.

Die Wissensvermittlung geht aber nicht von der Fülle des Stoffes aus, sondern sucht nach dem Exemplarischen, das in einer bestimmten Altersstufe oder auch für eine ganz bestimmte Lerngruppe anregend wirken und sich so nachhaltig einprägen kann. Daran werden genaue Wahrnehmung, gliedernde und verbindende Denkbewegungen, Begriffsbildung und Urteilsfähigkeit geschult, so dass von solchen Ankerpunkten aus Wege des lebenslangen selbständigen Lernens gebahnt werden.

Unterricht – Pädagogisches Angebot

Die Fächer

Künstlerischer und handwerklicher Unterricht

Neben den auch an anderen Schulen üblichen Fächern gibt es an der Waldorfschule einen besonders vielfältigen Unterricht in künstlerischen und handwerklichen Fächern. Die Entwicklung der entsprechenden Fertigkeiten mag in manchen Fällen eine Berufswahl oder eine lebenslange Liebhaberei anregen. Zunächst einmal sollen diese Unterrichte aber in besonderer Weise Helfer einer allseitigen und ausgewogenen Persönlichkeitsentwicklung sein.

Das gilt insbesondere auch für die Bewegungskunst der Eurythmie, deren Gebärdensprache teilweise an Bewegungsmuster des etwa gleichzeitig zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelten Ausdruckstanzes (Isadora Duncan, Mary Wigman) erinnert. Mit ihrem genau bestimmten Inventar von Gesten ist die Eurythmie darauf angelegt, Gefühls und Gedachtes, von der Wortsprache oder von Musik angeregt, in der Bewegung des Körpers darzustellen. Ihre Möglichkeiten können – auch in Verbindung mit dem Schauspiel – zu eindrucksvollen Bühnendarbietungen genutzt werden. So endet der regelmäßige Eurythmieunterricht an unserer Schule mit einem großen Bühnenprojekt in Klasse 11 und über die Klassenstufen hin tritt die Eurythmie immer wieder mit kleineren und größeren Darbietungen auf der Bühne in Erscheinung. Ebenso aber wie bei dem auch an anderen Schulen üblichen Theaterspielen, das wir mit kleineren Projekten in vielen Klassenstufen und einem großen „Klassenspiel“ in der Klasse 8 und möglichst auch in der Klasse 12 pflegen, gilt auch für den Eurythmieunterricht, dass er die Kinder und Jugendlichen nicht zu Bühnenkünstlern erziehen, sondern ihre Denk-



und Empfindungsfähigkeit, wie auch ihre Willenskraft fördern und harmonisieren soll. Gestärkt wird der Mut, sich zu zeigen, in der eigenen Individualität hervorzutreten und für andere wahrnehmbar zu werden, gestärkt wird ebenso die Fähigkeit, mit anderen unmittelbar, in gemeinsamer Bewegung zusammenzuwirken.

Vergleichbares lässt sich zu den anderen an unserer Waldorfschule stark vertretenen musischen Unterrichten, Musik und Orchester, Malen und Plastizieren sagen: die erworbenen „fachlichen“ Fähigkeiten können zu bereichernden Lebensbegleitern werden und manches Unterrichtsergebnis berührt und beeindruckt als Kunstwerk. Das eigentliche Ziel des Unterrichts aber ist es, die körperliche, seelische und geistige Entwicklung der Kinder und Jugendlichen jeweils altersgemäß zu fördern.

So unterrichten wir auch die Vielzahl handwerklicher Fächer nicht aus einer Liebhaberei für vorindustrielle Produktionsweisen, sondern weil in den handwerklichen Übungen mit der Geschicklichkeit der Hand das Denken, Fühlen und Wollen gleichermaßen angeregt und geschult werden.

Die erworbenen Grundfertigkeiten in der textilen Arbeit, in der Holz- und Metallverarbeitung oder im Gartenbau, finden im weiteren Leben der Schülerinnen und Schüler bestimmt manche nützliche Verwendung. Pädagogisch wichtig sind sie aber auch für all jene, deren spätere Lebenssituation ihnen nicht Lust und Muße gibt, sich zum Beispiel Bekleidungsstücke selbst herzustellen oder manchen Gebrauchsgegenstand selbst zu schreinern und zu schmieden.

Ziel des Unterrichts aber ist es, die körperliche, seelische und geistige Entwicklung der Kinder und Jugendlichen jeweils altersgemäß zu fördern.

Ganz unabhängig von ihrer späteren Lebensführung sollen alle Kinder und Jugendlichen einen nicht nur theoretischen, sondern praktischen und selbst tätigen Einblick in die Techniken der Naturbearbeitung und Stoffumformung bekommen, die bis heute für den Erhalt und die Gestaltung unseres Lebens grundlegend sind. Von der elementaren eigenen Erfahrung aus erschließt sich dann auch der Zugang zu den modernen industriellen Techniken.

Das Anliegen, eine intensive praktische Erfahrung von kulturell grundlegenden Tätigkeiten zu bekommen, unterstützen auch die Praktika in der Oberstufe: das Forstpraktikum in Klasse 9, das Landwirtschaftspraktikum in Klasse 10 und das Sozialpraktikum in Klasse 11. Diese Praktika sind im Einzelfall anregend für die Berufswahl. Sie sollen aber unabhängig von der späteren Berufswahl alle Schülerinnen und Schüler mit Arbeits- und Lebenswelten vertraut machen, in denen Verantwortung für die Naturgrundlagen unseres Lebens und das Zusammenleben in der Gemeinschaft auf besondere Weise gefordert sind.

Für die individuelle berufliche Orientierung bieten wir in Klasse 11 ein Berufsorientierungspraktikum an, in dem die Schülerinnen und Schüler in der Wahl der Praktikumsstelle vollkommen frei sind.

Ferner wird aus dem Mathematikunterricht der 10. Klasse heraus in der Regel ein Feldmesspraktikum durchgeführt.

Umgang mit den „neuen Medien“

Keine Technik dürfte als Schlüsseltechnologie wissenschaftlicher und industrieller Entwicklung wie auch in der Veränderung unserer Lebenswelt heute einer größeren Dynamik und Wirksamkeit entfalten als die digitalisierte Datenverarbeitung. Ohne ein Grundverständnis der mathematischen und elektrotechnischen Grundlagen der heute ja in jeder Hand- und Hosentasche mitgeführten Hochleistungsrechenmaschinen, ist eine wache Zeitgenossenschaft kaum möglich.

So wie es Rudolf Steiner 1919 für unerlässlich hielt, dass die Schülerinnen und Schüler der ersten Waldorfschule auch wüssten, wie z.B. eine Straßenbahn funktioniert, um nicht der falschen Magie einer undurchschauten, von Menschen gemachten „zweiten Natur“ zu erliegen, so ist es heute unerlässlich, dass die Kinder und Jugendlichen die Grundlagen der Computer und digitalen Medien verstehen und sich nicht nur von den virtuellen Welten, die diese hervorbringen, bezaubern lassen.

Auch sollte im Laufe der Schulzeit Anwendungssicherheit in den jeweils verbreitetsten Programmen der Büro- und Kommunikationssoftware erreicht werden, weil ein Berufsleben, in dem solche Basiskenntnisse nicht schon als Einstiegsvoraussetzung gefordert wären, heute eher eine seltene Ausnahme sein dürfte. Diese informationstechnische Grundbildung (ITG) vermitteln wir den Jugendlichen in einem gleichnamigen Unterricht in der Oberstufe.



Wir halten es allerdings für einen voreiligen Schluss, dass es zur Vorbereitung auf ein Leben in der digitalisierten Welt erforderlich oder auch nur hilfreich wäre, die Lebens- und Lernumgebungen von Kindern und Jugendlichen frühzeitig und umfanglich mit digitalen Medien auszustatten.

Im Gegenteil. Es liegen inzwischen eine Reihe von Studien aus den Bereichen der Neurologie, der Lernpsychologie und der Pädagogik vor, die den Verdacht erhärten, dass ausgiebiger Konsum digitaler Medien und die ausgiebige Nutzung solcher Medien in Lernumgebungen, die Entwicklung und das Lernen – insbesondere bei kleinen Kindern – nicht fördern, sondern behindern.⁶

Waldorfpädagogik setzt deshalb auf die unmittelbare sinnliche Erfahrung und die persönliche Begegnung als Lern- und Entwicklungshelfer.

⁶ „Wer möchte, dass aus seinen Kindern Mathematiker oder Spezialisten für Informationstechnik werden, der Sorge für Fingerspiele statt für Laptops in den Kindergärten. Und wer die Schriftsprache ernst nimmt, der sollte eher für Bleistifte als für Tastaturen plädieren.“ Manfred Spitzer: Digitale Demenz. Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen. München 2012, S. 203. – Dazu passt der Hinweis des Erziehungswissenschaftlers Heiner Ullrich, dass „[g]erade die Computereliten – z.B. im Silicon Valley – [...] ihre Kinder mit Vorliebe in eine Rudolf Steiner School [schicken]“. Heiner Ullrich: Waldorfpädagogik: Eine kritische Einführung. Weinheim und Basel 2015, S. 7.

Fremdsprachen

Der Unterricht in Englisch beginnt bei uns in der ersten Klasse, in der zweiten Klasse kommt Russisch hinzu. Da die Kinder in diesem Alter noch stark nachahmend lernen, gewinnen sie eine unmittelbare Vertrautheit mit dem Klang und Sprachgeist der Fremdsprachen. Neben dem Spracherwerb ist das Verständnis fremder Kulturen und dann auch der Blick aus der fremden Kultur und Sprache auf die eigene ein wesentliches Ziel des Fremdsprachenunterrichts an der Waldorfschule.

Ab der 6. Klasse kann alternativ zu Russisch auch Französisch gewählt werden. Alle Schülerinnen und Schüler haben unabhängig von dem Abschluss, den sie anstreben, die Möglichkeit, die zweite Fremdsprache bis zum Ende der 11. Klasse zu pflegen.

Religionsunterricht

Motive einer nicht konfessionellen, christlichen Religiosität, wie die Achtung und Ehrfurcht vor dem Lebendigen, die Verantwortung gegenüber den Mitmenschen und den Naturreichen oder die Hinwendung zu einem die materiellen Elemente und die einzelne Existenz übersteigenden Bedeutungszusammenhang menschlichen Lebens gehören zum Menschen- und Weltbild der Waldorfpädagogik und prägen so die Haltung, aus der heraus wir erziehen und unterrichten.

Den konfessionellen Religionsunterricht lassen die Kirchen (evangelische und katholische Kirche und Christengemeinschaft) durch ihre Vertreter in der Schule erteilen.

Für Kinder, die keinen konfessionellen Unterricht besuchen, wird von Lehrerinnen und Lehrern der Schule ein überkonfessioneller „Freier Christlicher Religionsunterricht“ angeboten.



Der Lehrplan

Da die Pädagogik der Waldorfschule die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen in den Mittelpunkt stellt, sind die Unterrichtsinhalte der einzelnen Fächer in den verschiedenen Klassenstufen so gewählt, dass sie besonders geeignet erscheinen, altersgemäße Lern- und Entwicklungsschritte anzuregen.

In dem regelmäßig aktualisierten Band „Pädagogischer Auftrag und Unterrichtsziele – vom Lehrplan der Waldorfschule“⁷ sind die wichtigsten Bildungsziele und Inhalte sowohl im fächerübergreifenden Zusammenhang der einzelnen Jahrgangsstufen als auch für die einzelnen Fächer im Durchgang durch alle Jahrgangsstufen dargestellt. Dieser „Lehrplan“ versteht sich ausdrücklich als ein ständig weiter zu entwickelnder Rahmen und nicht als detaillierte Vorschrift für die individuelle pädagogische Arbeit. Vielmehr wird gewünscht und erwartet, dass die Lehrerinnen und Lehrer in Freiheit und Verantwortung diesen Rahmen so füllen, dass sie den wechselnden konkreten Unterrichtssituationen gerecht werden. Diese konkreten Situationen werden insbesondere bestimmt durch die Zusammensetzung der jeweiligen Lerngruppe und deren besondere Bedürfnisse; aber auch durch Faktoren wie die Ermöglichung einer besonderen fächerübergreifenden Zusammenarbeit, die Nutzung außerschulischer Lernorte oder auch die Auseinandersetzung mit aktuellen zeitgeschichtlichen Entwicklungen. Und natürlich ist für die

⁷ Tobias Richter (Hg.): Pädagogischer Auftrag und Unterrichtsziele – vom Lehrplan der Waldorfschule. Stuttgart (4. Aufl.) 2016. – Vgl. auch die auf die Perspektive des Kompetenzerwerbs abgestellte Darstellung: W.M. Götte, P. Loebell, K.-M. Maurer (Hgg.) Entwicklungsaufgaben und Kompetenzen. Zum Bildungsplan der Waldorfschule. Stuttgart (2. Aufl.) 2016. Sowie, für eine erste Orientierung, den interaktiven Lehrplan auf der Homepage des Bundes der Freien Waldorfschulen: <http://www.waldorfschule.de/uploads/interaktiver-stundenplan/#main-content> [28.8.2017]

Dieser „Lehrplan“ versteht sich ausdrücklich als ein ständig weiter zu entwickelnder Rahmen.

Konkretisierung des vom Lehrplan gegebenen Rahmens angesichts der Internationalität der Waldorfschulbewegung je nach Land „eine unterschiedliche geschichtliche, staatliche, soziale und kulturelle Wirklichkeit zu berücksichtigen.“⁸

Zur Freiheit in der individuellen Ausgestaltung des Lehrplans gehört als notwendige Ergänzung der regelmäßige kollegiale Austausch, der für ein sinnvolles Zusammenwirken der einzelnen Unterrichte sorgt; und zu der Verantwortung, in der die Unterrichtsinhalte gewählt werden, gehört es, dass alle Schülerinnen und Schüler auch jene Fähigkeiten und Kenntnisse erwerben, die sie brauchen, um die staatlich anerkannten Abschlüsse ohne Schwierigkeiten zu erreichen.

Lebendiger Wechsel – Entdeckendes Lernen

In der Unterrichtsführung nutzen wir eine Vielfalt von Methoden. Frontalunterricht wechselt mit Gruppenarbeit, die Anleitung durch Lehrerinnen und Lehrer mit der eigenständigen Organisation und Reflexion von Lernprozessen durch die Schülerinnen und Schüler. Die Arbeit mit dem „Beweglichen Klassenzimmer“, in dem das Mobiliar aus kleinen Bänken eine besonders intensive Unterstützung des Lernens durch Bewegung erlaubt, steht in der Unterstufe neben der Arbeit in Klassenräumen, die in üblicher Weise mit Tischen und Stühlen möbliert sind. Es ist uns wichtig, dass die Lehrerinnen und Lehrer das für sie jeweils richtige Arrangement finden, in dem sie ihre pädagogischen Fähigkeiten zum Nutzen der Schülerinnen und Schüler am besten entfalten können.

In allen Unterrichten bemühen wir uns um einen lebendigen Wechsel von Unterrichtsphasen, in denen Denken, Fühlen und Wollen, Kopf, Herz und Hand jeweils unterschiedlich angesprochen und gefordert werden. Anschauliche und bildhafte Darstellungsweisen sollen es den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, sich mit den Themen des Unterrichts intensiv zu verbinden. Lernprozesse gestalten wir so, dass sie mit eigenem Erleben und genauer Wahrnehmung beginnen und die Schülerinnen und Schüler selbst in der Besprechung und Beurteilung des Erlebten und Wahrgenommenen zu allgemeineren begrifflichen Einsichten und Gesetzmäßigkeiten gelangen.

⁸ Pädagogischer Auftrag und Unterrichtsziele, S. 36.



Zu diesem entdeckenden Lernen passt es, dass das „Ganze“ nicht schon in einem Lehrbuch auf dem Tisch liegt, sondern die Schülerinnen und Schüler wesentliche Schritte und Ergebnisse ihres Lernweges in selbst gestalteten „Epochenheften“ festhalten. Den Lehrerinnen und Lehrern gibt die „genetische“ Lehrmethode und das Arbeiten ohne Schulbücher die Möglichkeit, aus der konkreten Situation heraus ihre Darstellungen, Anregungen und Materialien immer wieder zu überprüfen, zu variieren oder neu zu fassen, um für die jeweilige Unterrichtsgruppe einen interessanten und fruchtbaren Lernweg zu eröffnen. Die Frische, mit der die Lehrerinnen und Lehrer, indem sie selbst Lernende und Forschende bleiben, die Themen des Unterrichts immer wieder neu durchdenken und ergreifen, überträgt sich auf das Lernen der Schülerinnen und Schülern.

*Für mehrere Wochen wird im Hauptunterricht
jeden Tag das gleiche Fach unterrichtet.*

Hauptunterricht in Epochen

Besonders gut ist für die Umsetzung des entdeckenden Lernens und des rhythmischen Unterrichtens der sogenannte „Hauptunterricht“ geeignet. Mit diesem Unterricht im Umfang einer Doppelstunde beginnt in allen Klassenstufen der Schultag in unserer Schule. Für mehrere Wochen wird im Hauptunterricht jeden Tag das gleiche Fach unterrichtet. Eine solche Unterrichtseinheit nennen wir eine „Epoche“. Das bietet sich für alle Fächer an, in denen größere, in sich abgeschlossene Themenkomplexe behandelt werden können und andererseits ein ganzjähriges, kontinuierliches Üben nicht erforderlich ist oder – wie in Deutsch und Mathematik – in zusätzlichen Fachstunden ermöglicht wird. Der Hauptunterricht bietet die Möglichkeit zu vertiefenden, auf mehrere Tage hin angelegten Lernwegen. Er ermöglicht einen ruhigen Atem, in dem emotionale Anregung mit konzentriertem Nachdenken, bewegtes Gespräch mit ruhiger Arbeit, intensive fachliche Arbeit mit „rhythmisch“ belebenden Elementen, z.B. einer gemeinsamen Rezitation oder Bewegungsübung wechseln. Insbesondere aber ermöglicht der Hauptunterricht es, die Lernprozesse von einem Tag zum nächsten so anzulegen, dass die Verarbeitung des im Unterricht erlebten im nächtlichen Schlaf mit bedacht und genutzt wird. So erweist es sich als besonders fruchtbar, wenn der einzelne Unterricht nicht mit einer definitionsmäßigen Ergebnissicherung abgeschlossen wird, sondern Fragen anregt, die die Schülerinnen und Schüler über Nacht in sich bewegen. Nicht selten wird dann der begriffliche Abschluss eines Denkweges im Unterrichtsgespräch am folgenden Tag ‚wie von selbst‘ gefunden.

Größe der Lerngruppen

Im Hauptunterricht werden die Klassen ungeteilt unterrichtet. Die normale Klassengröße ist 36. In den Fachunterricht werden die Klassen halbiert oder – in den handwerklichen Unterrichten – gedrittelt. Es sind dann also 18 oder 12 Schülerinnen und Schüler in einer Lerngruppe. Insgesamt ergibt sich dadurch ein auch zahlenmäßig günstiges Lehrer-Schüler-Verhältnis und wir erleben die Arbeit in der großen Gruppe im Hauptunterricht ebenso wie den Wechsel der Lerngruppengröße im Laufe des Schultages als sehr fruchtbar. In den ersten vier Klassenstufen machen viele Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer von der Möglichkeit Gebrauch, mit einer Begleitlehrerin oder einem Begleitlehrer zu arbeiten, die sie im Hauptunterricht unterstützen.



Klassenlehrer 1-8 – Oberstufe

Von der ersten bis zur achten Klasse haben die Klassen in der Regel die selbe Klassenlehrerin bzw. den selben Klassenlehrer. Diese unterrichten die Schülerinnen und Schüler im Hauptunterricht und meist auch in einigen Fachstunden. Wir geben den Schülerinnen und Schülern damit bis in die Pubertätszeit hinein eine verlässliche Bezugsperson, die sie in ihrer gesamten Lebenssituation und ihrer Entwicklung über viele Jahre gut kennt und persönlich begleiten kann. Das entspricht einer altersgemäßen Umsetzung der Einsicht, dass die wesentliche Grundlage der Erziehung und des Lernens die Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden ist. Auch mit den Eltern kann so über viele Jahre hin ein kontinuierlicher Dialog und eine fruchtbare Erziehungspartnerschaft entstehen. Der Abschluss der „Klassenlehrerzeit“ der Unter- und Mittelstufe wird in der 8. Klasse in der Regel durch drei herausragende Ereignisse besonders akzentuiert: Die Schülerinnen und Schüler fertigen eigenständig eine „Jahresarbeit“ an, die sie dann öffentlich präsentieren, sie studieren gemeinsam ein größeres Bühnenprojekt ein („Klassenspiel“) und sie unternehmen mit der Klassenlehrerin oder dem Klassenlehrer eine größere Abschlussfahrt.

Zu dem für die weitere Pubertäts- und Adoleszenzentwicklung wesentlichen Selbstfindungs- und Ablösungsprozess passt es, dass die Schülerinnen und Schüler mit dem Übergang in die Oberstufe in Klasse 9 einen wesentlichen Wechsel innerhalb des Kontinuums der gesamten 12- oder 13-jährigen Schulzeit erleben: Sie werden nun auch in den Hauptunterricht ausschließlichen von Fachlehrern unterrichtet. Das starke persönliche Interesse an den einzelnen Schülerinnen und Schülern bleibt als prägendes Element

unserer Pädagogik auch in der Oberstufe erhalten, ebenso die „familiäre“ Atmosphäre in der überschaubaren Gemeinschaft unserer einzügigen Schule, aber der Akzent der pädagogischen Beziehung rückt nun stärker zur fachlichen Autorität, mit der Lehrerinnen und Lehrer die Schülerinnen und Schüler auf dem Weg zu eigenständiger Urteilsfähigkeit unterstützen. Als besonders Verantwortliche auch für die außerunterrichtlichen Anliegen der Klassengemeinschaft und der einzelnen Schülerinnen und Schüler erhält jede Klasse nun einen oder zwei KlassenbetreuerInnen, die sie durch die Oberstufenzeit begleiten.

Angst ist ein schlechter Helfer der Erziehung und des Lernens.

Kein Sitzenbleiben – Keine Noten

Angst ist ein schlechter Helfer der Erziehung und des Lernens. Die Drohung, wegen ungenügender Leistungen nicht versetzt zu werden, mag einmal einen kurzfristigen Ansporn geben, eine nachhaltige Motivation dürfte sie nur sehr selten bewirken.

Wenn wir unsere Schulabgänger bitten, im Rückblick ihre Schulzeit zu beurteilen, steht die über 12 Jahre hin gewährte Klassengemeinschaft meist ganz oben bei den positiv bewerteten Erfahrungen.

Es gibt vereinzelte Fälle, wo es z.B. nach langer Krankheit, einer Lebenskrise oder einem ganzjährigen Auslandsaufenthalt sinnvoll sein kann, eine Klassenstufe zu wiederholen. In aller Regel aber ist die das Lernen und die Entwicklung tragende und motivierende Kraft der gewohnten Klassengemeinschaft für die Überwindung von Schwierigkeiten hilfreicher als die Möglichkeit, eine Klassenstufe mit ihren Unterrichtsinhalten zu wiederholen. Auch würde es zu unserem Bemühen, die Unterrichtsinhalte und -methoden auf altersgemäße Aufgaben der Persönlichkeitsentwicklung abzustimmen, nicht gut passen, Schülerinnen und Schüler, die im Hinblick auf ihre Gesamtentwicklung in der richtigen Jahrgangsstufe sind, aufgrund bestimmter Leistungsdefizite in einer dann zu niedrigeren Jahrgangsstufe zurückzuhalten.



Auch die Notengebung halten wir für ein nur in sehr engen Grenzen anzuwendendes pädagogisches Hilfsmittel.

Die Schülerinnen und Schüler wie auch die Eltern wünschen und brauchen eine Rückmeldung zu dem, was in der Schule getan und geleistet wurde, und dem Zuwachs an Fähigkeiten und Kenntnissen, der erreicht worden ist. Solch eine Rückmeldung sollte aber zunächst die Form eines Entwicklungsberichts an die Eltern haben und den Schülerinnen und Schülern Anregungen für ihre weitere Arbeit geben. Den ersten Maßstab geben die individuellen Möglichkeiten, in deren möglichst weitgehender Entwicklung die Kinder und Jugendlichen unterstützt werden sollen. Hinzu tritt dann der Maßstab des von der bearbeiteten Sache Verlangten, also des Sachgerechten. Der Abgleich an einer zahlenmäßigen Vergleichsskala, also die Benotung, leistet dagegen keinen produktiven Beitrag zur Kommunikation über individuelle Lern- und Entwicklungsprozesse. Deshalb und weil wir aus Erfahrung wissen, dass die Noten, dort, wo wir sie zum Ende der Schulzeit hin verwenden, viel weniger motivierende als demotivierende Wirkungen haben, verzichten wir in der Unter- und Mittelstufe und noch zu Beginn der Oberstufe weitgehend auf Notengebung. Dass wir den Schülerinnen und Schülern in den letzten Jahren der Oberstufe auch notenmäßige Rückmeldungen geben, soll sie mit dem Bewertungssystem der staatlichen Prüfungen, die sie am Ende der Schulzeit durchlaufen, vertraut machen und ihnen die Möglichkeit geben, sich auf die in diesen Prüfungen für sie ungefähr erwartbaren notenmäßigen Ergebnisse einzustellen.

Abschlüsse

An unserer Schule können der Hauptschulabschluss, der Realschulabschluss (Mittlere Reife), die Fachhochschulreife und das Abitur erworben werden.

Die Voraussetzungen für den Hauptschulabschluss werden in der Regel unterrichtsbegleitend in der Klasse 9 erworben. Für Schülerinnen und Schüler, die unsere Schule vor dem Erreichen eines anderen Abschlusses verlassen, beantragen wir auf Wunsch beim Schulamt die Bestätigung der Gleichwertigkeit des Abschlusszeugnisses der Klasse 9 mit einem Hauptschulabschluss. Diese Bestätigung wird regelmäßig gewährt, wenn die erbrachten Leistungen ausreichen und Belegarbeiten in den Fächern Mathematik, Deutsch und Englisch vorliegen. Falls diese Voraussetzungen am Ende der 9. Klasse für eine Schülerin oder einen Schüler nicht gegeben sind, informieren die Klassenbetreuer die Eltern. Es kann dann in Klasse 10 und Klasse 11 erneut versucht werden, diese Voraussetzungen zu schaffen.

Die Mittlere Reife und die Fachhochschulreife absolvieren die Schülerinnen und Schüler in Klasse 12, das Abitur nach einem 13. Schuljahr, das ausschließlich der Prüfungsvorbereitung dient. Den fachpraktischen Teil der Fachhochschulreifeprüfung legen unsere Schüler seit vielen Jahren im Fach „Gestalten“ ab, in dem sie sehr gut auf den Fähigkeiten aufbauen können, die sie beim Plastizieren und allgemein im handwerklichen und künstlerischen Unterricht erworben haben.

Die Schülerinnen und Schüler legen im Wesentlichen die gleichen Prüfungen ab wie an den staatlichen Schulen. In den Prüfungen der „Mittleren Reife“ und der „Fachhochschulreife“ werden aufgrund entsprechender Vereinbarungen mit den Kultusbehörden des Landes Baden-Württemberg in gewissem Umfang besondere Unterrichtsinhalte der Waldorfschulen berücksichtigt. Im Abitur werden im Unterschied zum Abitur an den staatlichen Schulen auf jeden Fall beide Fremdsprachen geprüft und es gehen in die Abiturnote keine Vorleistungen ein. Unsere Schülerinnen und Schüler absolvieren die staatlichen Abschlüsse regelmäßig mit guten Ergebnissen, deren Durchschnitt oft etwas besser ist als der Landesdurchschnitt in Baden-Württemberg.

Die Einteilung in die Lerngruppen, die in Klasse 12 und 13 zu den unterschiedlichen Prüfungen führen, beginnt in der zweiten Hälfte des 10. Schuljahres. Die Oberstufenkonferenz macht sich in ausführlichen Beratungen ein Bild vom Leistungsstand und den möglichen Leistungsreserven jeder Schülerin und jedes Schülers in den einzelnen Fächern. Sie gibt dann im Hinblick auf die Anforderungen der verschiedenen Prüfungen und unter Einbeziehung des von den Schülern und ihren Eltern gewünschten Abschlusses eine schriftliche Empfehlung für einen der Abschlüsse bzw. den Besuch der Prüfungsgruppe, die auf diesen vorbereitet. Die endgültige Einteilung in eine der Prüfungsgruppen erfolgt bis zu den Osterferien in Klasse 11 und wird dann ebenfalls schriftlich mitgeteilt.



Ist die Einteilung für Eltern und Schüler nicht nachvollziehbar, findet ein Gespräch statt, in dem der oder die KlassenbetreuerInnen sowie eine Fachlehrerin oder ein Fachlehrer auf die Fragen der Eltern und Schüler eingehen und die Entscheidung der Konferenz erläutern.

Bestehen schwerwiegende Zweifel, dass eine Schülerin oder ein Schüler die von ihm gewünschte Abschlussprüfung bestehen wird, kann es ein guter Weg sein, dass zunächst die weniger anspruchsvolle Prüfung absolviert und bei gutem Gelingen dann der anspruchsvollere Abschluss in Angriff genommen wird.

Förderunterricht – Heileurythmie – Schularzt – Inklusion

Um das Lernen und die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen so gut wie möglich zu begleiten, kann es erforderlich sein für kürzere oder längere Zeit eine besondere individuelle Förderung zu geben. Dafür gibt es bei uns Förderunterricht im Umfang von insgesamt 11 Wochenstunden, der von verschiedenen dafür zusätzlich qualifizierten Kolleginnen auf Anregung der Klassenlehrerin oder des Klassenlehrers und nach Rücksprache mit den Eltern durchgeführt wird. In diesem, gelegentlich auch in kleinen Gruppen erteilten Unterricht können zum Beispiel besondere Schwierigkeiten beim Lesen, Schreiben und Rechnen überwunden werden.

Gelegentlich stehen hinter schulischen Schwierigkeiten auch gesundheitliche Probleme. Unser Schularzt, der für vier Stunden in der Woche an der Schule ist, kann im Austausch mit der Klassenlehrerin oder dem Klassenlehrer und den Eltern die Aufmerksamkeit auf solche Hintergründe richten, einem entsprechenden Verdacht nachgehen und therapeutische Anregungen geben. Als besondere therapeutische Möglichkeit steht an unserer Schule die Heileurythmie – ebenfalls im Umfang von insgesamt 11 Wochenstunden – zur Verfügung. Der Schularzt und der Heileurythmist entscheiden im Einvernehmen mit den Eltern und dem Klassenlehrer, ob ein Kind zeitweilig Heileurythmie erhält und welche Übungen es dabei braucht. Der Schularzt steht als Ansprechpartner für Oberstufenschüler,

*Als besondere therapeutische
Möglichkeit steht an unserer Schule
die Heileurythmie.*

Eltern und Mitarbeiter zur Verfügung und unterliegt der üblichen ärztlichen Schweigepflicht.

Wo es sinnvoll erscheint, einzelnen Schülerinnen oder Schülern für eine längere Zeit eine Begleitperson zur Verfügung zu stellen, die sie bei der Teilhabe an Lernprozessen und sozialen Prozessen unterstützt, bemühen wir uns gemeinsam mit den Eltern um die Finanzierung einer solchen Hilfe durch das Jugendamt und sorgen für eine gute Einbindung der Begleitperson in den Schulalltag.

Auch ermöglichen wir, wo Eltern dies wünschen, eine inklusive Beschulung von Kindern und Jugendlichen, bei denen ein sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt wurde. Hier erfolgt die Finanzierung einer fachlich qualifizierten Begleitung durch das Regierungspräsidium.



Kinderkrippe und Kindergarten

Kinderkrippe und Kindergarten sind ein wichtiger Teil des pädagogischen Gesamtkonzepts unserer Schule.

Seit 2017 sind die zwei Krippengruppen und 3 Kindergartengruppen in einem neu errichteten „Haus des 1. Jahrsiebts“ auf dem Schulgelände gemeinsam untergebracht. Eine weitere Kindergartengruppe hat ihren Platz nach wie vor in der Crailsheimer Straße.

Die schön und liebevoll eingerichteten Räume schaffen eine vertrauensvolle und familiäre Atmosphäre.

Krippe

Die ersten drei Lebensjahre sind für die Gesamtentwicklung des Kindes entscheidend, da der Mensch nie wieder so viel in solch kurzer Zeit lernt – Gehen, Sprechen, Denken. Alles Erlebte hinterlässt unauslöschliche Eindrücke. In diesen ersten Jahren braucht das Kind deshalb vor allem Ruhe und Zeit für die notwendigen Entwicklungsschritte.

Die Betreuung findet in kleinen Gruppen von bis zu 10 Kindern im Alter von einem Jahr bis zu drei Jahren statt, in denen den kleinen Kindern der notwendige Schutz- und Ruheraum und Anregungen zur gesunden Entfaltung ihrer Fähigkeiten gegeben werden können.

Das erfahrene Erzieherinnenteam bildet die Hülle, welche den Kindern die Liebe, Wärme und Pflege gibt, die sie brauchen.

Die Bedürfnisse des kleinen Kindes stehen dabei im Mittelpunkt. Zum Gesamtkonzept der Kinderkrippe gehören die gemeinsamen Mahlzeiten und der Mittagsschlaf in dem dafür liebevoll eingerichteten Schlafraum.

Die Kinderkrippe hat eine Öffnungszeit von 7.30 Uhr bis 15.30 Uhr.

Kindergarten

Der Kindergarten führt die Kinder im Alter von 3 bis 7 Jahren zu einer allseitigen Entwicklung der körperlichen, seelischen und geistigen Kräfte. Die Individualität jedes Kindes wird besonders geachtet, seine Eigenaktivität behutsam gestärkt und das Kind im Zusammenhang mit der ganzen Gruppe zu spontaner Betätigung und zu sozialer Einstellung geführt. Einseitigkeiten und Verfrühungen werden vermieden.

Das pädagogische Grundprinzip ist das nachahmende Lernen, das sich durch die vorbildgebende Tätigkeit der Erzieherinnen entfaltet.

Weil sich das kleine Kind noch ganz im Kontakt mit dem Menschen

entwickelt und Kind in diesem besonders stark

Das pädagogische Grundprinzip ist das nachahmende Lernen.

Tätigkeiten und das äußere Erscheinungsbild der Umgebung möglichst nachahmenswert gestaltet. Deshalb wird auch großer Wert auf die Elternarbeit gelegt.

die Umwelt das Lebensalter noch prägt, werden die

Drei unserer Kindergartengruppen sind Gruppen mit verlängerten Öffnungszeiten und haben von 7.00 Uhr bis 13.00 Uhr geöffnet. Die vierte Gruppe hat ganztags von 7.00 Uhr bis 17.00 Uhr geöffnet. In den Schulferien bietet der Kindergarten bedarfsorientiert für insgesamt 7 Wochen im Schuljahr eine Ferienbetreuung an.

Die Erzieherinnen der Kinderkrippe und des Kindergartens tauschen sich in regelmäßigen Fachkonferenzen aus.



Flexible Nachmittagsbetreuung

Für Schülerinnen und Schüler der Klassen 1 bis 6 bieten wir ein ergänzendes Betreuungsangebot. Dessen „Kernzeit“ (11.50 Uhr - 14.00 Uhr) schließt verbindlich ein gemeinsames Mittagessen um 13.00 Uhr ein.

Eine weitere Betreuung ist bis 17.00 Uhr möglich. Nach der „getakteten“ Zeit des Schultages gibt die Nachmittagsbetreuung Raum für das freie Spiel: allein oder gemeinsam, drinnen oder draußen, ganz ungebunden oder mit Anregungen. Es gibt die Möglichkeit zum Malen, Basteln, Filzen oder auch einfach Vorgelesenem zu lauschen.

Die Betreuerin „beobachtet“ die Kinder nicht ständig beim Spielen, sondern lässt Ihnen den ungestörten Raum, den sie zum „Ausatmen“ nach dem Schultag brauchen. Sie ist aber immer in der Umgebung für die Kinder gegenwärtig, hilft und ermutigt, wo es gebraucht wird, z.B. auch beim Erledigen der Hausaufgaben.

Für die Kinder, die über die „Kernzeit“ hinaus in der Betreuung sind, gibt es um 15.30 Uhr einen kleinen „Snack“, etwas zum Trinken ist immer verfügbar.

Im klassenübergreifenden Miteinander lernen die Kinder Rücksicht zu nehmen und ein gutes Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln.

Wie werden die Kinder und Jugendlichen aufgenommen?

Für die Kinderkrippe, den Kindergarten und die Schule gibt es mit erfahrenen Pädagog-innen und Pädagogen besetzte Aufnahmegremien, die die Aufnahmegespräche führen. Das Team für die Aufnahmen in die erste Klasse wird vom Schularzt unterstützt. Bei den Aufnahmen in höhere Schulklassen sind jeweils auch die KlassenlehrerInnen bzw. KlassenbetreuerInnen und die Klassenkonferenzen beteiligt. Die aufgenommenen Kinder für die neue erste Klasse und das neue Kindergartenjahr werden in der Gesamtkonferenz vorgestellt und von dieser bestätigt. Die Termine für die Aufnahmegespräche für die zukünftige erste Klasse und in den Kindergarten werden vorrangig auf entsprechenden Informationsabenden vergeben, zu denen Interessenten, die sich im Schulbüro gemeldet haben, eine schriftliche Einladung erhalten.

Das Schulbüro hilft in allen Aufnahmeangelegenheiten gerne weiter und vermittelt den Kontakt zu den Aufnahmegremien.

Wo dies von den Eltern gewünscht wird, bemühen wir uns besonders darum, Kindern, die unsere Krippe besucht haben auch den Besuch unseres Kindergartens zu ermöglichen und Kinder, die unseren Kindergarten besucht haben, auch in unsere erste Klasse aufzunehmen. Auch bemühen wir uns besonders, die Aufnahme von Kindern zu ermöglichen, die schon ein Geschwister bei uns haben.

Können wir nicht alle Kinder aufnehmen, wird in die Entscheidung über die Aufnahme auch der frühere Zeitpunkt der Anmeldung mit einbezogen. Eine Auswahl nach ethnischen oder religiösen Kriterien, nach sozialer Schicht oder Einkommenssituation des Elternhauses widerspricht unserem pädagogischen Anliegen vollkommen. Ausdrücklich wünschen wir Kinder jeglicher Herkunft und Begabung gemeinsam zu unterrichten.



Selbstverwaltung

Der Schulverein

Mit der Unterzeichnung des Krippen- Kindergarten- oder Schulvertrages werden die Eltern Mitglieder unseres Schulvereins.

Die Form des Vereins bietet sich für die Träger freier Bildungseinrichtungen u.a. deshalb an, weil das deutsche Vereinsrecht nur wenige Vorgaben macht und so einen breiten Spielraum für die Gestaltung der Selbstverwaltung lässt.

Dass die Eltern ebenso wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Mitglieder des Schulvereins sind, bringt zum Ausdruck, dass sie nicht nur als „Kunden“ eine Bildungsdienstleistung in Anspruch nehmen, sondern als „Mitunternehmer“ das Leben des Schulvereins wesentlich mittragen und mitgestalten. Da die Haller Waldorfschule, wie viele andere Waldorfschulen auch, durch eine Elterninitiative gegründet wurde, dürfte diese besondere Stellung der Eltern im Schulzusammenhang ohne Weiteres einleuchten.

30 Jahre nach der Gründung stehen verständlicher Weise nicht alle Elternteile der über 300 Elternhäuser mehr in einem so tragenden Verhältnis der Verantwortung und des Engagements zum Schulverein wie die Gründer. Auch die inzwischen über 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Schulvereins können und wollen nicht alle im gleichen Umfang in der Selbstverwaltung initiativ werden. Erhalten bleibt aber das Prinzip, dass jede und jeder sich beteiligen kann in der Gestaltung unserer Lebens- und Arbeitszusammenhänge und dass diese Gestaltung nur gelingen kann, wenn sie von der Gemeinschaft getragen wird.

Wie jeder Verein hat auch unser Schulverein eine Mitgliederversammlung und einen Vorstand. Die Mitgliederversammlung wird vom Vorstand zweimal im Jahr einberufen. Auf der Versammlung vor den Sommerferien entscheiden die Mitglieder über die wirt-

schaftliche und pädagogische Planung für das kommende Schuljahr, auf der Versammlung vor den Weihnachtsferien nehmen sie die Tätigkeits- und Rechenschaftsberichte des Vorstands, der Schulführungskonferenz, des Schulrates und der SMV entgegen. Die Mitgliederversammlung wählt den Vorstand und kann ihm das Vertrauen entziehen. Gegebenenfalls wäre sie auch für die Auflösung des Schulvereins verantwortlich.

Im Vorstand sitzen entsprechend der gemeinsamen Verantwortung für die Schulgemeinschaft 3 Vertreter der Elternschaft und 3 Vertreter des Kollegiums. Der Vorstand ist rechtlicher Vertreter des Schulvereins und übernimmt die Rolle des Arbeitgebers für die Mitarbeiter. Er kümmert sich insbesondere um die Sicherung der wirtschaftlichen Grundlagen des Schulvereins. Die laufenden Geschäfte besorgt im Auftrag des Vorstands das Geschäftsführungs- und Verwaltungsteam im „Grünen Haus“ mit den Arbeitsbereichen Technik, Gelände und Gebäude; Buchhaltung, Finanzen und Personalwesen; Pädagogik, Statistik, innere und äußere Kommunikation.

Kollegiale Selbstverwaltung

Mit den aus dem Vereinsrecht gegebenen Organen der Selbstverwaltung stehen die Organe der kollegialen Selbstverwaltung in einer engen Zusammenarbeit.

Obwohl z.B. für die Aufgaben der Prüfungsorganisation und der Lehrer- genehmigung gegenüber dem Schulumt und dem Regierungspräsidium einzelne Kolleginnen und Kollegen als Repräsentanten der Schulleitung benannt sind, gibt es an unserer Schule wie auch an anderen Waldorfschulen kein Rektorat.

Das wichtigste Initiativ- und Entscheidungsgremium in pädagogischen Fragen und Personalfragen ist die „Schulführungskonferenz“. Sie ist in der Regel mit 10-12 Kolleginnen und Kollegen besetzt, von denen viele über Jahre hin kontinuierlich mitarbeiten. Prinzipiell kann jede Kollegin und jeder Kollege, der fest angestellt ist und sich für mindestens ein Jahr zur regelmäßigen Teilnahme an den wöchentlichen Sitzungen verpflichtet, in der Schulführungskonferenz mitarbeiten. Die Schulführungskonferenz entscheidet über die Einstellung und gegebenenfalls über die Kündigung der pädagogischen Mitarbeiter und führt die Aufsicht in allen Belangen der pädagogischen Arbeit. Auch ist sie für die sonstige Organisation der kollegialen Selbstverwaltung verantwortlich.

Weitere Konferenzen des Kollegiums sind die „Allgemeine Konferenz“, die zum einen der Mitteilung und Besprechung wichtiger technischer Informationen, zum anderen dem Austausch und der Fortbildung zu



pädagogischen Fragen dient und an der alle Kolleginnen und Kollegen teilnehmen; ferner gesonderte Konferenzen für das Kollegium der Kinderkrippe, des Kindergartens der Unter- und Mittelstufe und der Oberstufe. Für besondere Aufgaben hat die Schulführungskonferenz dauerhafte Delegationen eingerichtet, z.B. einen pädagogischen Kreis, einen Personalkreis, einen Baukreis, einen Schulgestaltungskreis und eine Gehaltskommission. Andere Verwaltungsaufgaben, z.B. die Gestaltung des Stundenplanes, die Regelung der Aufsichten und der Vertretungen sind an einzelne Kolleginnen und Kollegen delegiert. In allem, was das Lernen und Leben der einzelnen Klassen anbetrifft, sind aber auch die Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer bzw. die Klassenbetreuerinnen und Klassenbetreuer wichtige Träger von Aufgaben der Selbstverwaltung und oft sind sie für die Eltern die ersten und wichtigsten Partner in der Teilhabe an der Gestaltung des schulischen Lebens.

Der Schulrat

Zentrales Organ für den Austausch aller Gruppen und Gremien zu allen Belangen des schulischen Lebens ist der Schulrat. Einmal im Monat kommen in ihm Elternvertreter aus allen Gruppen der Kinderkrippe und des Kindergartens und allen Schulklassen mit Vertretern der Schulführungskonferenz, weiteren Vertretern des Kollegiums, der Geschäftsführung und Verwaltung, der Schülermitverantwortung und dem Vorstand zusammen. In allen Vorhaben die mit wesentlichen Änderungen der Pädagogik oder erheblichen zusätzlichen Belastungen des Schulhaushaltes zusammenhängen, ist der Schulrat nicht nur Forum des Austauschs und der Meinungsbildung, sondern kann auch gegenüber konkreten Anträgen zu solchen Vorhaben einen Zustimmungsvorbehalt geltend machen, was dann eine Überarbeitung des Vorhabens erforderlich macht.

Autonomie, das Recht, sich selbst zu verwalten, ist ein wesentliches Lebenselement der Waldorfschulen.

Selbstverwaltung als Lebenselement und anhaltender Lernprozess der Schulgemeinschaft

Autonomie, das Recht, sich selbst zu verwalten, ist ein wesentliches Lebenselement der Waldorfschulen. Zwar sind im Hinblick auf das Prüfungswesen und die Lehrgenehmigung Vorgaben der staatlichen Kultusbürokratie zu berücksichtigen, aber in die Unterrichtsgestaltung und die Organisation des Schulbetriebs wird nicht hierarchisch hineinregiert. Dieser Gestaltungsfreiraum im Bildungswesen ist ein hohes Gut. Es wäre merkwürdig und würde dem Grundimpuls eines freien Geisteslebens widersprechen, wenn wir diesen Freiraum nach innen nun nicht mit der Ermöglichung selbstbestimmten Handelns und dessen Verwirklichung in Mitbestimmungsmöglichkeiten für die Mitglieder der Schulgemeinschaft ausgestalten würden.

Die weit verteilte Verantwortung, die starke Nutzung des Ehrenamtes in den Verwaltungsaufgaben und die Öffnung wichtiger Entscheidungsprozesse für eine demokratische Beteiligung stellen uns aber auch vor besondere Herausforderungen. Nur wenn jede und jeder für die von ihr oder ihm übernommenen Aufgaben wirklich Verantwortung übernimmt, sie regelmäßig, sachgerecht und verlässlich erfüllt und dabei das Ganze, in dem sie oder er wirkt, mitberücksichtigt, gelingt diese Form der Selbstverwaltung und wird zu einem verbindenden und motivierenden Element der Gemeinschaft. Das gelingt keineswegs immer und es gelingt keineswegs „von selbst“. Es verlangt von allen Beteiligten, Engagement,



Umsicht, Achtsamkeit, Selbstkritik, guten Willen, also Fähigkeiten und Wesenszüge, die uns allen prinzipiell zu Gebote stehen und die im Alltag auch unter manchmal widrigen Umständen zu bewähren doch ein beständiger Lernprozess bleibt. Für die Kinder und Jugendlichen, um die es in unserer Schulgemeinschaft geht, ist es ein gutes Vorbild, wenn sie die Erwachsenen mit dieser Entwicklungsaufgabe sich befassen und um eine gute Form gleichberechtigter Gemeinschaft sich bemühen sehen.

Vertrauensrat

Wo die Zusammenarbeit in der Gemeinschaft nicht gelingt, ist das offene Gespräch der direkt Betroffenen das wesentliche und beste Mittel, um das Bewusstsein für mögliche Probleme, für unterschiedliche Sichtweisen, Bewertungen und Wünsche zu wecken, Missverständnisse aufzulösen und eventuell einen Ausgleich zwischen abweichenden Positionen zu finden. Es kann aber auch vorkommen, dass das Bemühen um solch ein offenes Gespräch schon im Ansatz scheitert oder das Gespräch nicht zu einer Annäherung in wechselseitigem Verständnis, sondern zu einer Verhärtung der Positionen führt.

Für die Hilfestellung in solchen Konfliktsituationen gibt es an unserer Schule den Vertrauensrat. Unter seinen 6 Mitgliedern sind Kolleginnen und Kollegen, Eltern, ehemalige Eltern und gelegentlich auch „Externe“, die nicht Mitglieder des Schulvereins sind oder waren, aber dessen Zielen kenntnisreich und wohlwollend verbunden sind. Entscheidendes Merkmal der von einer Delegation des Schulrats gesuchten und vorgeschlagenen und von der Mitgliederversammlung berufenen Mitglieder des Vertrauensrates ist es, dass sie wirklich vertrauensvoll – unparteiisch und verschwiegen – mit den an sie herangetragenen Konflikten umgehen. Dabei können sie regelmäßig auch auf eine professionelle Qualifikation in Verfahren der Mediation zurückgreifen. Der Vertrauensrat ist selbst

kein Entscheidungsgremium. Wo neben dem Bemühen, das Gespräch zwischen Konfliktparteien (wieder) in Gang zu bringen und hilfreich zu strukturieren auch Maßnahmen oder Entscheidungen von Gremien der Selbstverwaltung erforderlich sind, informiert der Vertrauensrat diese.



Wie wird die Arbeit des Schulvereins finanziert?

Fördermittel des Landes

Das Land Baden-Württemberg hat den Schulen in freier Trägerschaft eine Förderung je Schüler im Umfang von 80% des finanziellen Aufwands für einen an einer vergleichbaren staatlichen Schule beschulten Schüler gesetzlich zugesichert. Obwohl die Lehrerinnen und Lehrer an Waldorfschulen und so auch an unserer Schule weniger verdienen als ihre Kolleginnen und Kollegen an den staatlichen Schulen reichen diese Mittel des Landes nicht, um 80% der Kosten unseres Schulbetriebs zu decken. Dies hängt zum einen damit zusammen, dass wir ein vielfältigeres Unterrichtsangebot als die staatlichen Schulen bereithalten und dabei in vielen Fächern mit kleinen Lerngruppen arbeiten; zum anderen müssen wir die Kosten für die Errichtung und den Erhalt unserer Gebäude im Wesentlichen selber tragen. Die mögliche Umsetzung einer zusätzlichen Förderung des Landes als Ausgleich für nicht erhobene Elternbeiträge bis zu einem Gesamtvolumen von maximal 90% der Kosten für einen vergleichbaren Staatsschüler steht noch aus. [Stand 2017]

Fördermittel der Kommune

Für die Kinderkrippe erhalten wir 68% der Betriebskosten sowie eine ergänzende Förderung von 40% des verbleibenden „Abmangels“ von der Stadt Schwäbisch Hall. Für den Kindergarten erhalten wir 63% der Betriebskosten sowie eine ergänzende Förderung von 40% des verbleibenden „Abmangels“ von der Stadt Schwäbisch Hall. Insgesamt beläuft sich die kommunale Förderung also auf ca. 80% der Kosten für die Kinderkrippe und den Kindergarten.

Gemäß den Vorgaben des Landes für die Bezuschussung der Kikri- und KIGA-Finanzierung in den Kommunen, sollen 20% der Kosten für diese Einrichtungen durch Elternbeiträge gedeckt werden. In den städtischen Kindertagesstätten von Schwäbisch Hall belaufen sich die Elternbeiträge [Stand 2017] auf etwa 12% der Kosten.

Elternbeiträge

Da die Zuschüsse des Landes und der Kommune die Kosten für die Finanzierung der Angebote des Schulvereins nicht decken, müssen wir Beiträge von den Eltern erheben.

Dabei folgen wir dem Grundsatz, dass kein Kind aufgrund der Einkommenssituation des Elternhauses von den pädagogischen Angeboten unseres Schulvereins ausgeschlossen werden darf.

Ein Gespräch zum Elternbeitrag findet prinzipiell erst nach der Aufnahme eines Kindes statt.

Übersteigt der Regelbeitrag für den Kindergarten und die Schule die finanziellen Möglichkeiten eines Elternhauses, so wird in einem „Finanzgespräch“ für jeweils ein Jahr ein Beitrag ermittelt, der etwa 10% des verfügbaren Familieneinkommens, bei sehr niedrigen Einkommen etwa 8% des verfügbaren Familieneinkommens ausmacht.

Durch ihren Beitrag drücken die Eltern materiell ihre Teilhabe an der Verantwortung für die Arbeit des Schulvereins aus. In der Ermöglichung der Teilhabe aller Kinder an den pädagogischen Angeboten des Schulvereins unabhängig von der finanziellen Situation der Elternhäuser teilen sich die Elternhäuser solidarisch diese Verantwortung.

Für die Kinderkrippe war es eine Voraussetzung der Aufnahme in die kommunale Förderung, dass die Elternbeiträge, die einkommensschwachen Familien vom Jugendamt erstattet werden können, sich an den Beiträgen der kommunalen Einrichtungen orientieren.

Für den Besuch der Kinderkrippe an 5 Tagen pro Woche, bei einer täglichen Öffnungszeit von 8 Stunden und insgesamt 8 Wochen Ferien im Jahr, gilt ein allgemeiner Elternbeitrag von Euro 350,- pro Monat. Bei Besuch der Kinderkrippe an weniger als 5 Tagen pro Woche reduziert sich der monatliche Beitrag wie folgt:

4 Tage 300,- €

3 Tage 250,- € [Stand 2017]

Für den Kindergarten und die Schule gibt es einen gemeinsamen Elternbeitrag, der sich nach der Gesamtzahl der Kinder in den Einrichtungen des Schulvereins richtet.

Für 1 Kind 265,- € Für 2 Kinder 300,- €

Für 3 und mehr Kinder 330,- € [Stand 2017]



Diese Beiträge orientieren sich am Finanzierungsbedarf des Schulvereins und können im Rahmen der Haushaltsplanung entsprechend angepasst werden. Sie sind als Regelbeiträge so ausgelegt, dass der finanzielle Bedarf des Schulvereins auch dann gedeckt wird, wenn Familien mit einem besonders geringen Familieneinkommen sie nur anteilig erbringen. Von Familien mit einem besonders hohen Familieneinkommen sind über den Regelbeitrag hinausgehende Beiträge erwünscht.

Basar

Einen besonderen Beitrag zur Finanzierung der Schule aber auch zu ihrer positiven öffentlichen Präsentation leistet der alljährlich um Martini veranstaltete Martinsbasar. In den schön geschmückten Schulgebäuden werden über das Jahr angefertigten Bastelarbeiten verkauft, Aktivitäten für Kinder und verschiedene Speisen und Getränke angeboten. Getragen wird die Vorbereitung und Durchführung des Basars von einer Gruppe von Eltern, die aus rechtlichen Gründen auch in einem allein diesen Zweck dienenden Verein mit einigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Schulvereins zusammenwirken. Die höheren Schulklassen und ihre Klassenlehrer bzw. Klassenbetreuer beteiligen sich vor allem mit der Organisation von Cafés und Essensständen.



Zukunftswerk Teurershof

Zusammen mit dem Bau der „KulturScheune“ wurde aus dem Schulverein heraus ein Förderverein, das „Zukunftswerk Teurershof“ (ZWT) gegründet, der sich um Vermietungen der „KulturScheune“ und anderer Schulräume sowie das zugehörige Veranstaltungsmanagement kümmert und mit den daraus erwachsenden Einnahmen die Arbeit des Schulvereins unterstützt.

Weitere Aufgabengebiete des Fördervereins sind das Bemühen um Spenden für die Arbeit des Schulvereins und der Aufbau von Angeboten, die Absolventen der Schule die Möglichkeit geben und sie dazu ermuntern, untereinander und mit dem Schulverein in Kontakt zu bleiben und sich mit dessen Aufgaben weiterhin zu verbinden.

Circus Compostelli

Bald nach der Gründung der Schule entstand 1989 aus einer ihrer Klassengemeinschaften heraus eine freie Zirkusinitiative. Seit 1996 ist diese als eigener Verein organisiert. Heute ist der Circus Compostelli mit bis zu 180 jungen Artisten, die wöchentlich in vielen verschiedenen Disziplinen trainieren, mit einem eigenen Zelt und einer eigenen Übhalle auf dem Gelände der Freien Waldorfschule einer der großen Kinder- und Jugendzirkusse in Baden-Württemberg.



Zusammenschlüsse - Mitgliedschaften

Unser Schulverein ist mit dem Verein für Waldorfpädagogik in Crailsheim der ebenfalls Kinderkrippe, Kindergarten und Schule verbindet, mit den Waldorfkindergärten in Künzelsau, Weckelweiler und Dinkelsbühl, sowie mit dem Quellhof in Mistlau (einem anthroposophisch orientierten Seminarhaus und Schullandheim) im „Netzwerk für Waldorfpädagogik in Hohenlohe und Westmittelfranken“ verbunden. Bei regelmäßigen Treffen (mindestens zweimal im Jahr) tauschen sich die Einrichtungen über ihre Arbeit aus und stimmen ihre Aktivitäten miteinander ab. Als gemeinsame Publikation wird die Zeitschrift QUARZ mit Berichten über besondere Veranstaltungen und Aktivitäten sowie Beiträgen zu allgemeinen pädagogischen und kulturellen Fragen herausgegeben.

Neben diesem freien, regionalen Zusammenschluss, der sich aus der konkreten Zusammenarbeit ergeben hat, ist unser Schulverein Mitglied in den offiziellen Dachverbänden der Waldorfpädagogik, nämlich in der Landesarbeitsgemeinschaft der Waldorfschulen in Baden-Württemberg, in der Vereinigung der Waldorf-Kindertageseinrichtungen Baden-Württemberg, im Bund der Freien Waldorfschulen und in der Internationalen Vereinigung der Waldorfkindergärten e.V.

Anthroposophie

*» Begreifst du aber,
Wiewiel andächtig schwärmen leichter als
Gut handeln ist? «*

(Lessing, Nathan der Weise, I,3)

Das alteuropäische Weltbild war bis zum Beginn der Neuzeit, also bis ungefähr ins 15. und 16. Jahrhundert hinein, geprägt von einem wachen Sinn für gestalthafte Ähnlichkeiten und Sinnbezüge zwischen den verschiedenen Naturreichen, zwischen den Ordnungen des Allerkleinsten und der alles umgreifenden Ordnung des Kosmos. Den Menschen sah man im Zentrum solcher vielfältigen Sinnbezüge. Der französische Philosoph und Ideengeschichtler Michel Foucault schreibt über dieses bis in die Renaissancezeit prägende Weltverständnis: „Der Raum der Analogien ist im Grunde genommen ein Raum der Strahlungen. Von allen Seiten wird der Mensch davon betroffen, aber dieser gleiche Mensch vermittelt umgekehrt die Ähnlichkeiten, die er von der Welt erhält. Er ist der große Herd der Proportionen, das Zentrum, auf das die Beziehungen sich stützen und von dem sie erneut reflektiert werden.“⁹

⁹ Michel Foucault: Die Ordnung der Dinge. Frankfurt a. M. (7. Aufl.) 1988, S. 53.



Für die Begründer der neuzeitlichen Physik und Kosmologie, wie Newton und Kepler, war es noch selbstverständlich ihre Forschungsgegenstände zugleich unter dem Gesichtspunkt des Messbaren und Berechenbaren und unter dem Gesichtspunkt des unmessbaren Geistigen, des Metaphysischen zu betrachten und zu behandeln.¹⁰

Für die weitere Entwicklung der modernen Technik und Naturwissenschaft war es aber wohl unumgänglich, dass sie sich aus den Bezügen zum vormodernden Weltbild durch entschiedene Abgrenzung herausgearbeitet hat. Welche enormen wissenschaftlichen und technischen Leistungen auf diesem Weg möglich geworden sind, ist seit der industriellen Revolution im 19. Jahrhundert offensichtlich und heute mehr denn je zu erleben. Der Preis für diese enorme Entwicklungsmöglichkeit war, dass das Erleben eines Sinnzusammenhanges des Menschen mit den Naturreichen zusammen mit Märchen, Mythen und Dichtungen, die davon sprechen, zu einem unverbindlichen Teil des kulturellen Wissens herabgesetzt wurde. Die Beziehung zur Natur wurde herabgekühlt auf die Durchdringung und Beherrschung der „Materie“. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit allem Lebendigen wurde der romantischen Dichtung und den Erholungsstunden beim Sonntagsspaziergang überlassen.

Das ist den Pflanzen und Tieren und der sie nährenden Erde nicht gut bekommen. Es hat lange gedauert, bis in den durchindustrialisierten Gesellschaften unter dem

¹⁰ Isaac Newton (1643-1727) ist heute fast nur noch als Begründer moderner Wissenschaft populär, der in seinen „Philosophiae Naturalis Principia Mathematica“ die Gravitationsgesetze formulierte; er war aber auch ein leidenschaftlicher Alchemist, der nach dem „Stein der Weisen“ suchte und Werke der Rosenkreuzer und der Kabbala studierte. – Johannes Kepler (1571-1630) fand nicht nur die nach ihm benannten Gesetze der Planetenbewegung und legte damit einen Grundstein moderne Astronomie, sondern betrachtete die Erde auch noch ganz selbstverständlich als eine beseelte Wesenheit und widmete sich theologischer und astrologischer Betrachtung.

Namen „Ökologie“ das Bewusstsein, dass die Natur nicht nur Rohstofflieferant ist, sondern einen achtungsvollen, beseelten Umgang verdient, wieder an Boden gewonnen hat. Allgemein wirksam ist eine solche Einstellung heute noch längst nicht. Auch in vormodernen Zeiten ist sie es gewiss nicht immer gewesen, heute aber bedürften wir einer kulturell ernst genommenen nicht nur physischen, sondern auch seelischen und geistigen Verbindung der Menschen mit den Naturreichen angesichts unserer immer schneller sich entwickelnden technischen Fähigkeiten wohl dringender als je zuvor.

Schon am Ende des 19. Jahrhunderts wurde aber das Auseinanderdriften von Natur- und Geisteswissenschaften und die zunehmend materialistische Prägung der Kultur von vielen Menschen als ungut empfunden. Rudolf Steiner war einer von ihnen.

Er hatte in einer bedeutenden Ausgabe der Werke Goethes dessen naturwissenschaftliche Schriften herausgegeben und kommentiert und war dabei mit einer Art der Naturbetrachtung vertraut geworden, in der das forschende menschliche Subjekt noch in das Bild einer beseelten Natur einbezogen war. In der Auseinandersetzung mit den Werken Friedrich Nietzches hatte Steiner seinen Blick auf die ihn umgebende Gegenwarts-kultur geschärft, er war selbst mit einer programmatischen philosophischen Schrift, der „Philosophie der Freiheit“ hervorgetreten, hatte als Lehrer und Publizist gearbeitet, als er zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Berlin mit der Theosophischen Gesellschaft in Kontakt kam.

Mit der älteren Theosophie, die innerhalb der jüdischen und christlichen Mystik des Mittelalters und der frühen Neuzeit entwickelt worden war, und in der pantheistischen Weltsicht der Philosophie des deutschen Idealismus fortlebte, verband die Lehren der 1875 in New York gegründeten Theosophischen Gesellschaft, der Gedanke, dass alles Existierende von einem kosmischen Bewusstsein durchdrungen sei und von ihm belebt und beseelt werde.

Die Deutsch-Ukrainerin Helena Blavatsky hatte diesen Gedanken vor allem im Rückgriff auf indische Weisheitslehren als Grundlage einer die Religionen verbindenden Suche nach Wahrheit vielfältig ausgestaltet. Die deutsche Sektion der Theosophischen Gesellschaft, als deren Sekretär Steiner tätig wurde, geriet unter anderem wegen der von Steiner für unangemessen gehaltenen Verehrung Krishnamurtis in Differenzen zu der von Annie Besant geführten Weltorganisation und wurde 1913 aufgelöst. Die meisten Mitglieder der deutschen Sektion wechselten daraufhin in die bereits 1912 gegründete Anthroposophische Gesellschaft.

Von da an entwickelte Steiner seine Gedanken unter dem Namen „Anthroposophie“, den er schon zuvor gelegentlich verwendet hatte und der auch vereinzelt in der früheren Geistesgeschichte schon aufzufinden ist. Ohne die Herkunft aus der Theosophie zu verleugnen betonte Steiner in seiner Anthroposophie stärker die abendländische als die orientalische Tradition, maß insbesondere dem Christentum eine weitaus größere Bedeutung



bei und betonte, an seine „Philosophie der Freiheit“ anschließend, die Bedeutung der Ich-Entwicklung im Gegensatz zu der in der spirituellen Tradition Indiens bedeutsamen Vorstellung einer Überwindung des Ichs.

Anthroposophie, die „Weisheit vom Menschen“ soll das in äußerer Anschauung erreichbare Wissen vom Menschen, das naturwissenschaftliche, durch ein in innerer Anschauung des Seelen- und Geisteslebens erreichbares Wissen vom Menschen ergänzen. Nur im Sinne der Richtung auf das den äußeren Sinnen verborgene Innenleben konnte auch von einer „Geheimwissenschaft“ gesprochen werden. Geheim halten wollte Steiner dieses Wissen gerade nicht. Treffender ist der Begriff der „Geisteswissenschaft“ den Steiner in wesentlicher Übereinstimmung mit der von Wilhelm Dilthey getroffenen Unterscheidung von Natur- und Geisteswissenschaften verwendet hat.

Ausgangspunkt der Anthroposophie ist eine Beschreibung des Menschen, die neben die äußerlich wahrnehmbaren und messbaren Elemente gleichberechtigt und unverkürzt die seelischen und geistigen Elemente stellt, die uns aus dem je eigenen inneren Erleben unseres Denkens, Fühlens und Wollens vertraut sind, die wir aber in der sinnlichen Wahrnehmung an anderen nicht feststellen, sondern nur durch Sprache uns mitteilen lassen oder aus dem Verhalten erschließen können. Um die eigenständige Gestaltung der nicht sinnlich wahrnehmbaren Elemente zu betonen, werden sie auch als „Leiber“ (Aetherleib, Astralleib) angesprochen, wobei Leib dann ganz allgemein das meint, „was einem Wesen von irgendeiner Art »Gestalt«, »Form« gibt.“¹¹

So ist Anthroposophie im Wesentlichen überhaupt keine Lehre, sondern Anregung, einen bestimmten Weg innerer Erfahrung zu beschreiten.

Von diesem Bild des Menschen ausgehend ergeben sich eigene Vorstellungen über das Leben und die Entwicklung der Seele in Verbindung mit dem physischen Leib wie auch in der Loslösung von ihm in der nachtodlichen oder vorgeburtlichen Sphäre. Es ergeben sich eigene Vorstellungen über die Geschichte der Menschheit als Entwicklungsgeschichte im Zusammenhang der Entwicklungsgeschichte der Erde und des Kosmos. Dass in diese Vorstellungen Manches aus der Philosophie des antiken Griechenlands der Gnosis, den Veden, der christlichen und jüdischen Mystik, der frühneuzeitlichen Naturbetrachtung, eingegangen ist, wird einen nicht überraschen, wenn man bedenkt, dass die Anthroposophie sich u.a. auch als Versuch beschreiben lässt, überlieferte Bestände vormodernen Wissens wieder ins Bewusstsein zu heben.

Steiner entwickelte seine Gedanken allerdings mit der Absicht und in der Überzeugung, dass sie „mit allen Fortschritten gegenwärtiger Wissenschaft übereinstimm[en]“¹², und er wünschte sich „vor allem Leser, welche nicht gewillt sind, auf blinden Glauben hin die vorgebrachten Dinge anzunehmen, sondern welche sich bemühen, das Mitgeteilte an den Erkenntnissen der eigenen Seele und an den Erfahrungen des eigenen Lebens zu prüfen.“¹³

So ist Anthroposophie im Wesentlichen überhaupt keine Lehre, sondern Anregung, einen bestimmten Weg innerer Erfahrung zu beschreiten und „seine Aufmerksamkeit und sein Interesse auch Phänomenen zuzuwenden, die über die materielle Welt hinaus auf seelisch-geistige Realitäten weisen.“¹⁴

Dass Steiner sich von seinen Zuhörern und Lesern keine gläubige Hinnahme, sondern eine genaue Prüfung des Vorgebrachten wünschte, „welche nur das logisch zu Rechtfertigende gelten lassen“ sollte,¹⁵ konnte und kann nicht verhindern, dass die Anthroposophie auch dogmatisch aufgenommen worden ist.

Tatsächlich erfordert es von den Anhängern wie von den Kritikern der Anthroposophie eine besondere Achtsamkeit, im Umgehen mit einer notwendig „sinnlichen“, bildhaften und gegenständlichen Darstellung der Ergebnisse innerer Erfahrung, zugleich das Bewusstsein für den bildhaften, „übersetzenden“ Charakter dieser Darstellung wach zu halten. Die Würdigung der in der Anthroposophie gegebenen Anregungen und das Interesse an ihrer lebendigen Fortführung verlangt die Bereitschaft zur vorurteilsfreien Prüfung ebenso wie die Bereitschaft zur kritischen Distanzierung, wo diese Prüfung auf Vorstellungen oder Ausdrucksweisen

¹² Rudolf Steiner: Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung. Dornach, Schweiz (30. Aufl.) 1980, (zuerst: Berlin 1904), S. 31.

¹³ Rudolf Steiner: Die Geheimwissenschaft im Umriss. Dornach, Schweiz 1925, S. XXX.

¹³ Ebd., S. XXX.

¹⁴ Vgl.: <http://www.waldorfschule.de/waldorfpaedagogik/anthroposophie/#main-content> [7.9.2017]

¹⁵ Ebd.



stößt, die man in Kenntnis des heutigen Standes der Wissenschaften oder eines vorangeschrittenen geschichtlichen und politischen Bewusstseins nicht mehr annehmen kann.¹⁶

Die Beschäftigung mit der Anthroposophie ist Teil der Ausbildung von Waldorfpädagoginnen und Waldorfpädagogen. Zum Inhalt des Unterrichts soll die Anthroposophie ausdrücklich nicht werden.

Die Waldorfschulen und Waldorfkindergärten stehen neben der biologisch-dynamischen Landwirtschaft (Demeter), der Christengemeinschaft, der anthroposophischen Medizin, Arzneimittel- und Kosmetikerzeugung (Wala, Weleda) oder einem anthroposophisch inspirierten Bankwesen (GLS-Bank) als Taten, an denen ihr Geist im wirksamen Ausdruck eines inzwischen weltweiten sozialen und ökologischen Engagements vielleicht am besten abzulesen ist.

Prägend für die anthroposophische Spiritualität ist es, dass sie nicht religiöse Schwärmerie, sondern ein waches Bewusstsein als Grundlage eines kraftvollen, tätigen Lebens fördern will.

¹⁶ Vgl. zum Beispiel die ‚Stuttgarter Erklärung‘, in der sich die Waldorfschulen unzweideutig von Äußerungen Steiners distanzieren, in denen er ganz zeitgebunden und im Widerspruch zur Grundtendenz der Anthroposophie in diskriminierender Weise von „Rassen“ spricht.
<http://www.waldorfschule.de/service/medien/broschuerenerklaerungen/stuttgarter-erklaerung/>

Impressum

Herausgeber: Freie Waldorfschule Schwäbisch Hall
1. Auflage 1985,
10. überarbeitete Auflage, Juli 2018

Text: Dr. Fabian Stoermer

Fotos: Yvonne Ruopp, Andreas Lechner und
Archiv FWS Schwäbisch Hall

Gestaltung: Carmen Lechner

Druck: Scanner GmbH Künzelsau

Auflage: 200 Stück



Freie Waldorfschule Schwäbisch Hall

FREIE WALDORFSCHULE SCHWÄBISCH HALL
Teurerweg 2 · 74523 Schwäbisch Hall · Telefon: 07 91/9 70 61-0
info@waldorfschule-hall.de · www.waldorfschule-hall.de